

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 47

Artikel: Eine Porto-Rede!
Autor: Freuler, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskussion weiter offen

Bei der Bedeutung, die die segensreiche Einrichtung der Portofreiheit für die Schweiz besitzt, haben wir ernsthaft den Gedanken erwogen, ob es nicht angezeigt wäre, diesen immensen sozialen Fortschritt der ganzen Allgemeinheit zugänglich zu machen und zwar auf internationalem Gebiet. Als Vorarbeit für die Erreichung dieses Zieles haben wir nun eine Anzahl berühmter Zeitgenossen auf drahtlosem Wege interviewt, um deren Meinung über ein solches Projekt zu hören. Wir veröffentlichen nachstehend die erhaltenen Antworten, wobei wir allerdings für richtige Uebersetzung keine Garantie übernehmen können.

Rakowski: Portofreiheit? Warum nicht? Im Verkehr mit Sowjetrußland wäre das schon längst eine Notwendigkeit. Natürlich so, daß wir kein Porto mehr bezahlen, das Ausland uns aber den Ausfall vergütet.

Lindbergh: Mir ist es egal — ich schreibe nicht — ich fliege! Freilich, wenn ich die vielen Briefe, die ich erhalten habe, hätte verfenden müssen . . . (Fortsetzung wegen Fadingeffekt unhörbar.) —

Poincaré: Ausgeschlossen, Messieurs! Ausgeschlossen! Denken Sie an meinen Franc-Feldzug! Ein Wegfall der Portoeinnahmen? . . . nicht auszudenken das Fiasko!

Tunney: Was ist das, Portofreiheit? Ein neuer Swing? Dann bin ich dabei . . .

Cinfein: Ich bin ganz indifferent in dieser Frage. Sie wissen ja, alles ist relativ, was Sie also als eine Freiheit ansehen, kann geradese gut, ich meine unter Berücksichtigung der einschlägigen Umstände beziehungsweise in Anbetracht aller vorgesehenen und unvorhergesehenen Eventualitäten im Konnex mit den schon in Berechnung gezogenen Komponenten . . . zusammengefaßt: bei Gegenüberstellung des gegebenen und bekannten Realkomplexes mit diversen im Bereich der Möglich-

keit gelegenen, aber nicht unbedingt in Betracht fallenden beziehungsweise im Eventualitätsfalle vielleicht ausschlaggebenden konjunktiven Größen . . . als eine den gestellten Erwartungen zuwiderlaufende, im Zusammenhang mit den effektiven materiellen Imponderabilien aber durchaus angemessene . . . (Atmosphärische Störungen haben leider nicht nur den Empfang im Allgemeinen beeinträchtigt, sondern auch die Entgegennahme des Schlusses dieser hochinteressanten Erklärung verunmöglicht.)

Mussolini: Nur wenn Italien dabei einen Extravorteil erlangt! Wenn also die andern Länder vom Porto befreit werden, so müssen wir noch etwas herausbekommen . . .

Stresemann: Ich persönlich bin ganz gerne dabei. Aber Sie wissen ja, unsere Parteien . . .

Coolidge: — — — (soll wohl bedeuten: Schweigen ist Gold.)

Pilsudski: Das hängt ganz vom Sejm ab. Sagt er ja, dann kann nichts draus werden, sagt er nein, dann können Sie auf mich zählen!

Der Präsident von San Marino: Unfinn! Wir können doch nicht unsern besten Handelsartikel sabotieren und die Grundlage unserer Staatsfinanzen untergraben. Was würden denn unsere Freunde, die Briefmarkenhändler, dazu sagen?

G. B. Shaw: Portofreiheit? Nonsense! Wenn er meint, er müsse unbedingt Briefe schreiben, dann soll er auch dafür bezahlen. —

Nat.-Nat. Benkei (Bp. Bern): Allgemeine Portofreiheit kann meines Erachtens nur für die Bauern in Frage kommen. Ehe der Bauer nicht von allen Lasten befreit wird, kann die Wirtschaft nicht gefunden. Noch mehr:

Wenn man die kostbare Zeit in Betracht zieht, die der Bauer beim Briefe schreiben verliert und die dadurch auch dem ganzen Wirtschaftskörper verloren geht, so sollte eigentlich den Bauern für jeden Brief, den sie schreiben, von Staats- und Bundes wegen eine Prämie ausgerichtet werden. Ich bereite eine Motion in diesem Sinne vor.

Genosse Hühnerschädel (Kommunist): Nur für Proleten, meine Herren! Murr für Proleteten. Die Besitzenden, die Burschoa müssen dafür die fünffache Taxe bezahlen, dann gleicht sich das zu unsern Gunsten aus. Das kann den Burschoa übrigens Wurscht sein, denn wie es unlängst im Zürcher Stadtparlament bereits angekündigt worden ist, nehmen wir ihnen ja doch alles weg . . .

Großkaufmann Stierz: In höflicher Beantwortung Ihrer Anfrage teile ich Ihnen mit, daß ich die Einführung einer allgemeinen Portofreiheit nur begrüßen könnte. Ich würde, wie meine oberflächlichen Berechnungen ergeben, voraussichtlich etwa 20,000 Franken pro Jahr an Portoauslagen ersparen und wäre ich in diesem Falle bereit, einen angemessenen Teil davon sagen wir mal 1000 Franken, für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung zu stellen. Dieses Angebot versteht sich aber wohlverstanden ohne jede Präjudiz. Hochachtungsvoll sig. Stierz. (Herr Stierz scheint diese Antwort gegeben zu haben, während er seine Korrespondenz diktierte.)

Und schließlich meldete sich noch

Philibert Meier, gelegentlicher Mitarbeiter am Nebelspalter: Man soll sie nur einführen, die allgemeine Portofreiheit! Dann kann ich wenigstens das viele Rückporto für meine nicht akzeptierten Einsendungen sparen . . .

Leharto

Eine Porto-Rede!

Ich habe dem Internationalen Pan-Europa-Verband meine Anmeldung als Mitglied angezeigt; unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß in Paneuropa die Portofreiheit eingeführt werde. Antwort habe ich nicht erhalten. Man scheint also „gänzlich abgeneigt“ zu sein. Schade!

Wozu haben wir denn die Paneuropabewegung, wenn sie in unserm Vaterland nicht einmal die fiskalische Hauptfrage lösen kann? Ich frage: Wozu?

Wenn ich nächstens mal den Herrn Grafen Coudenhove-Kalergi treffe, werde ich ihn, den Hut in der Hand, höflich auf die Schulter tippen:

Sie, Herr Graf, Spaß à parte — aber das Wichtigste haben Sie noch nicht im Programm. „Na schön! also los!“ wird er dann sagen. Ich stecke den Daumen in die Weste und werde ihm folgendes unterbreiten:

Mein verehrtester Herr Graf!

Ihre Gründung in allen Ehren; ich bin ganz Ihrer geschätzten Meinung, daß die Staaten Europas Ruhe nötig haben, um endlich ohne Haß und ohne Angst vor dem Nachbar ihre Rüstungen ausführen können. Aber dennoch möchte ich Sie auf etwas aufmerksam machen, das Ihnen entgangen ist!

Vor 400 Jahren stand — so wie ich heute vor Ihnen — Don Carlos, der Infant von Spanien vor Karl dem Sechsten und forderte in zitternder Erregung: „Sir, geben Sie Gedankenfreiheit!“ Er wurde dafür geköpft oder erstochen. Jedenfalls lebt er nicht mehr.

Heute steht ein biederer Eidgenosse vor Ihnen mit der nämlichen Bitte, resp. mit einer andern.

Gedankenfreiheit haben wir heute; ja sie ist sogar fast die einzige Freiheit, die wir z. Zeit haben. Was uns aber nötierte, das ist etwas anderes!

„Sir, geben Sie uns Portofreiheit!“

Fort mit der fatalen Sitte des Leimabschleudens! Fort mit dem Zwang mittelalterlicher Zölle! Fort damit wie mit den Belohnungen!

76,000 Bundes-, National-, Ständige Rats Herren, Gemeinderäte, Heidenmissionen, Tierärzte, Schelmen-Anstalten, Nachtwächter, Wiederholungsfürsler und Refruten, Verkehrszentralen usw. usw. genießen das Vorrecht, ihre gelben Couverts, Bestellungen, Käse-Rechnungen, Rendezvouszetteln portolos in den Briefkasten zu werfen.

Ich stehe vor Ihnen als Vertreter von

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse 11 & Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und
feurigen Stierenblut. 376



„Was, portopflchtig sind Sie?! Chind, Goldschatz, so öppis han i scho lang nümme erlăbt!“

3,000,000 Schweizerbürgern. Drei Millionen gebildeter Menschen stehen vor Ihnen, die acht Jahre lang schreiben lernen müssen, um sich am Ende an der Ausübung dieser sauren Kunst gehindert zu sehen durch das schärfste Druckmittel einer fiskalischen Abgabe. Kann man es ihnen verargen, wenn sich ihnen durch dieses gährende Drachengift fürs Portemonnaie die Milch der frommen Denkart in eine antistaatliche Mentalität verwandelt?

Steigen Sie auf unsere Berge, Herr Graf! (Einige sind wegen Hotelneubauten, Filmaufnahmen usw. z. Z. gesperrt!) Treten Sie in die Städte. Was sehen Sie?

Sie sehen junge Menschen, die Stoßseufzer in die goldene Herbstluft schmet-

tern, weil sie das Heimweh nach ihrer Liebsten im Busen nähren — man unterdrückt den natürlichen Gefühlsaus- tausch dieser Menschen, indem man ihnen für jedes liebe Wort, das sie ihrem Schatz schreiben möchten, 20 Cts. abfordert! Die Folgen? Man faselt von Geburtenrück- gang, Ehemüdigkeit, und sieht den tief- sten Grund — die Verteuerung der Lie- besbezeugungen durch das Porto — nicht an.

Man klagt über die Entvölkerung der Gebirgsgegenden. Sorgen Sie dafür, daß der Wildheubauer in Hinterdunkelbach portofrei den Jelmolikatalog und den „Rebelspalter“ ins Haus erhält — und damit den Anschluß an die große Welt!

Welch eine Unsumme von Poeta und Prosa geht durch den Portozwang ver-

loren! Haben Sie schon überdacht, wie die Intelligenz großer bemittelter, und oft auch geistesbemittelter Bevölkerungs- schichten unterbunden wird, indem man ihnen die Beteiligung an Kreuzworträ- tseln, Preisausschreiben von Seifen und Mineralwasserfabriken, literarischen Kon- kurrenzen systematisch durch den Zoll am Postschalter vergällt! Zehntausende sind es, die vor diesen Olympiaden des Gei-

Graue Haare verschwinden
unauffällig und absolut sicher
durch das
tausendfach bewährte **„ReKo“**
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich
Wonicht erhält! anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22



Die Madame Portofreiheit macht
sich dick und breit im Schweizerhaus;

drum werfe man sie sanft und sacht
und lieber heut wie morgen raus!

stes, diesen Wettbewerben des Intellekts
zurückscheuen, der roten Marke wegen!

Hat der Staat überhaupt ein Recht
auf das Porto? Ich bestreite es — denn

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

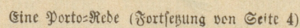
er übernimmt keine Garantie, daß auch
nur ein Teil all der geschriebenen Wün-
sche, Rechnungen usw. erfüllt oder be-
zahlt werden! Man bestellt einen Hut,
eine Kleidung, einen Hund, ein Auto, und
zahlt dafür dem Staat 20 Cts. — Wo
ist die Gegenleistung: daß der Staat da-
für sorgt, daß dann das Ding sitzt, steht,
springt oder läuft?

Warum erklärt man die Post nicht
einfach als internationale Wohlfahrts-

einrichtung? Wohl ist — in allen Ehren!
— das A gesagt worden, indem man für
Wassergeschädigte den Portozwang ab-
schaffte. Warum aber wird nicht B ge-
sagt — und all denen, die auf dem Trock-
enen sind, allen Abgebrannten und auf
den übrigen Hund Gefommenen das
Porto erlassen? — Es mag ja dem und
jenem dieser Bürger ganz angenehm sein,
gelegentlich dem Symbol des Staates die
speichelbefeuchtete Zunge herausstrecken zu

Fortsetzung Seite 13

D. Baumberger



Moralische Werte stehen auf dem Spiel! Denken Sie an all die Portokasseninglinge, welche durch Mißbrauch der anvertrauten Summen in jungen Jahren zum Diebstahl, zur Liebe, zum Teufel im Sumpfe der Großstadt verlockt werden. Ist nicht eine dieser Seelen mehr wert als alle Briefmarken der Welt, vom Baslerläubli bis zur Flugmarke mit Mittelholzers Porträt? — Fort mit dem Portol, mit ihr verschwindet die Portokassa!

Mobilisieren Sie die Philatelisten! Zeigen Sie ihnen, daß bei Abschaffung der Marken jedes Stück sofort historischen Wert bekommt, daß ihre Sammlung mit dem Aufhören der Neudrucke automatisch im Wert steigt! Damit entwaffnen Sie jeden!

Verlangt überall

Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke

ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867

358

„VERWALTUNG“

Die Eidgenössische Winklerriedstiftung weist bei einer Kapitalhöhe von 3—4 Millionen Franken einen Kursverlust von 822 568 Franken auf.



Futsch ist futsch, Hauptsache, daß mein Stuhl nicht wackelt.

spart werden, samt denjenigen, welche dazu benötigt werden, die Drucksachen nach etwaigen verborgenen Bleistiftgrü-

ßen zu durchschnüffeln! Dazu käme die enorme Ersparnis an gebleimtem Papier aller Farben, an Perforiermaschinen, an Stempeln und Stempeltinte, an Honoraren für künstlerische Mitarbeit an den Markenentwürfen usw.

Und gerade auch vom künstlerischen Standpunkt aus! Daß Wilhelm Tell einen roten Bart hat, mag noch hingehen; daß er aber Helvetia heißt, genau

wie die sitzende Amazone mit dem Säbel, geht über jedes Bohnenlied! Und die höhern Werte! Hat das Rütli, diese simple Waldwiese ohne Hotel irgend einen Reklamewert für die Fremdenindustrie? Oder der Kanarienvogel, der auf den Zehnerkarten Eier zu legen probiert? Ist es nicht zudem bemühend für einen Vaterlandsfreund, zu sehen, wie täglich Tausende die Hinterseite der Nationalhelden,

Brauns
VARIETE
CABARET **Hirschen**
VARIETE ♦ CABARET ♦ LUSTSPIEL
Zürichs beliebteste und billigste
Unterhaltungsstätte 394

— Friedrich Schiller und die Helvetia würden sich im Grab umdrehen! — belecken?

Ich fasse zusammen Herr Graf!
Nachachtung dem Grundsatz der Gleichberechtigung! Zuwachs an moralischen Werten, Ersparnis in der Verwaltung, — das sind die Säulen der künftigen Portofreiheit. Sir, ich fordere sie —

Ich nehme an, der Herr Graf hatte meiner Ansprache zugehört. Vielleicht wäre er einverstanden. Vielleicht aber würde er sagen: Ja mein lieber Eidgenosse, das ist alles schön und gut — aber das geht nun mal nicht, daß drei Millionen Menschen gratis Briefe schreiben. — Darauf hätte ich nur eine Antwort: Herrgott nochmal, dann fährt aber auch ab mit den andern 76,000! Die sollen ihren Zwanziger und ihre Spucke auch auf den Altar des Vaterlandes opfern.

Worauf der Herr Graf wahrscheinlich indigniert nach Wien ginge. R. Freuler

* Lieber Rebelspalter!

Wie man zur Portofreiheit gelangt, zeigte kürzlich die Gebäudeversicherungsanstalt eines Halbkantons, nicht in der Ost-, noch in der Zentralschweiz. Der heilige Bürokratismus in Gestalt der Oberpostdirektion hatte in Anbetracht wohl des glänzenden Rechnungsabschlusses den Feuerwehren und ihren Behörden die so begehrte amtliche Portofreiheit zugewilligt. Da sich „hierorts“ diese Oberbehörde aber Gebäudeversicherungsanstalt nannte, wurde sie dieses Glückes nicht teilhaftig, was den Pfiffikus von Verwaltung zur schleunigen Umtaufe seines Institutes bewog. „Feuerwehrinspektorat“ heißt nun das Kind und die Portofreiheit ist gerettet! Blössom

*
In einer Berner Zeitung wird über eine im Vorort Ostermündigen stattgefundene Dilettanten-Aufführung von R. Grunders Dialektstück „Die Waldmarche“ (Volksstück in 4 Akten) berichtet. Der entzückte Theater-Berichtersteller schreibt dabei u. a.: „Die Rollen, insbesondere die Hauptrollen, waren gut besetzt, sodaß das gefesselte Publikum reichen Beifall spendete. Im letzten Akt zeigt sich, wie oft nach harten Schicksalsschlägen doch die Gerechtigkeit obliegt.“

Aus welchem Grunde ist wohl das harmlos zuschauende Publikum vor Beginn dieser rührenden Vorstellung gefesselt worden? Bestand dieses Publikum etwa aus Zuhörern der nahen Strafanstalt Thorberg, denen man eine Sonntagsfreude bereiten wollte? Und wie war es möglich, daß die gefesselten Zuschauer am Schlusse der Vorstellung klatschen konnten? Kettikus

*
Eine Zürcher Großmehlgerei offeriert als ganz besondere Spezialität „Radio-Würste“. Wahrscheinlich bestehen diese aus Kopfhörern, Blockfondensatoren, Heizröhren, Bananensteckern, Drehspulen, Anodenbatterien usw. Nicht eben gut verdaulich, aber immerhin eine ganz besondere Spezialität. Demis

„Dalbanesen“

(Baselditsch)

„Salome! Rai aber au!
D'Goldbrahme sin ganz staubig hitte“,
So sait zuem „Schwobemaitli“ d'Frau.
„Lose Sie, i mecht Se bitte:
Git Sie acht jeh, was i sag,
Daß Sie jo au nit vergässe,
Morn hän mir Familietag,
's „Burgets“ bliebe do zuem Kesse,
Mer nämme Rhywy fir der Durcht,
Zuem „Hors d'oeuvres“ à la „Dalbe“,
D'Schofföre griege „Kleppermurscht“!
Aber jede nur e halbe! —
Jeh gehn in d'Aesche Sie verby,
E Grueß an's Schuggi Vhlyus,
I kam hitt au in d'Symphonie,
Druff gehn Sie schnäll ins Broggehüß
Und bringe dert e alte Schirm
Au ain fir d'Wission, und Wien,
Sie duure ain, die arme Wirn,
Daß sie halt so friere mien,
Und morn stehn Sie au zhtig uff,
Schpetestens am „Simfi“ scho,
Sie derse denn am Sunntig druff
Au emol in d'„Kirche“ — goh!“ G. W.

* Auch er hat recht . . .

„Ich weiß gar nicht, warum du dich so ereiferst“, sagte mein Freund Emil, als ich ihm einen halbstündigen Vortrag über die Berechtigung und Nichtberechtigung der Portofreiheit gehalten hatte. „Ich genieße schon längst absolute Portofreiheit.“

„Du?! Ja wieso denn?“

„Na, das ist sehr einfach. Ich schreibe jahraus jahrein keinen Brief.“ Lotabrio

* Portofreie Wichtigkeiten

Mit der Portofreiheit ist es wie mit andern Freiheiten: die sie nicht haben, ärgern sich darüber.

Wenn Schiller noch lebte, würde er vielleicht den Marquis Posa Portofreiheit statt Gedankenfreiheit fordern lassen.

Es hat keinen Zweck, die Portofreiheit abzuschaffen, denn wie man die Steuern benennt, bleibt sich schließlich gleich.

* Lieber Rebelspalter!

Ich machte dieser Tage einen Schulbesuch. Der Lehrer behandelte gerade ein Lesestück im Schulbuch „Der Herbst“. Um sich zu vergewissern, ob die Schüler das Gelesene auch wirklich kapiert haben, frug der Lehrer: „Wem spendet der Herbst seine goldenen Gaben in reicher Fülle?“

Keiner der Schüler wollte recht mit der Sprache heraus. Endlich streckt einer den Finger auf. Er sagt: „Dem Bruder!“ Der Lehrer war offenbar nicht ganz zufrieden mit der Antwort und frug einen zweiten, der wußte es besser, denn er sagte: „Den Händlern!“

* Telegrammstil

Sie telegraphiert aus einem Kurort: „In 4 Wochen über die Hälfte abgenommen, wie lange soll ich noch bleiben? Else.“ — Er antwortet zurück: „Noch 4 Wochen. Karl.“

In siebzehn Härtegraden

werden die neuen Technikerstifte Karandasch geliefert. Sie sind das Vollendetste auf dem Markte. Machen Sie einen Versuch! Die vom Eidg. Materialprüfungsamt am Polytechnikum in Zürich ausgeführten Vergleichsversuche über die Abnutzung der Mine ergaben gegenüber zwei berühmten Konkurrenzmarken den kontinuierlichsten Strich und eine bis zu

50%

geringere Abnutzung!

CARAN D'ACHE

ist Schweizerfabrikat! Denken Sie daran und verlangen Sie die Marke in allen Geschäften.

Lieber Rebelspalter!

Auf dem Hasenberg im Aargau starb, fern von einer protestantischen Gemeinde, ein altes reformiertes Frauli. Da sehr wenig Reformierte in der Gemeinde lebten und die Frau nur wenige Bekannte hatte, bat der katholische Geistliche die Gemeinde, der Verstorbenen das Grabgeleit zu geben, mit den Worten: „Es ist unser gemeinsamer Heiland, zu dem sie gläubig und hoffend gezogen ist; laßt uns eins in der Liebe sein.“ Die Gemeinde leistete der Bitte des Pfarrers Folge. Und der Rebelspalter kann nicht anders, als einmal ganz ernst zu werden und seiner Freude über diesen Vorfall Ausdruck zu geben. R. S.

*
Vom Couéismus hört man nicht mehr soviel. Daß die Lehre aber bei den jüngsten Erdenbürgern Eingang gefunden hat, beweist folgende Tatsache. Ein 2½-jähriger Knirps wurde von seiner Mutter gepöbeln. Nach erfolgter Prozedur schlägt der kleine Wicht die Hände nach hinten, macht Kreisbewegungen und lispelt: „Weg — wegwagggg“, und ruft dann vergnügt: „Mama, tuet nümme weh!“

*
Folgendes passierte anlässlich der Ausstellung in St. Gallen, Abteilung Großvieh: Mit seinem Vater war ein dreifähehoher Knabe zur Besichtigung gekommen, als gerade eine Kuh dem Wiedergekauften freien Ausgang gab. Entsetzt meinte der Knabe: „Abe, abe, Chueh nüd Häfeli goh?“ R. S.

Briefkasten der Redaktion

Ein Anonymus schreibt uns mit unnötigerweise entstellter Schrift folgende Schmähfarte: „Hoffentlich haben Sie sich tüchtig bezahlen lassen für den großen Klameauaufsatz „Lukutate“ und das Gedicht! Brauchen wir in der Schweiz wirklich dieses Dreckzeug? Psiu Teufel!!!“ — Rein, lieber kluger Freund, wir brauchen überhaupt kein Dreckzeug in der Schweiz, aber es ist damit wie mit der Einfalt, wir brauchen sie nicht und sie macht sich doch überall bemerkbar.